

Prosopographie und Wiedernutzbarmachung: Zur Zentralisierung der Rekultivierungsforschung der DDR in den 1960er Jahren

1. Einleitung

Innerhalb des Forschungsverbundes UmPoBeRe nimmt das Teilprojekt Biographik eine spezielle Position ein. Die Zielsetzung besteht darin, die in den anderen Teilvorhaben identifizierten historischen Persönlichkeiten an einer zentralen Stelle zu sammeln, ihre Lebensgeschichten durch individual-biographische Studien zu erforschen und diese Forschungsergebnisse in Form eines biographischen Lexikons zu publizieren. Da das biographi-

sche Forschungsprojekt somit als Querschnittsvorhaben konzipiert wurde, ist es in hohem Maße auf den wechselseitigen Informationsaustausch mit den anderen Teilprojekten des Verbundes angewiesen.

Diese spezifische Aufgabenstellung des biographischen Teilprojektes und die daraus abgeleiteten konzeptionellen sowie methodischen Entscheidungen spiegeln sich auch im Inhalt und in der Struktur dieses Artikels wieder: So wird in einem ersten Schritt in das heterogene Feld der wissenschaftlichen Biographik bzw. der Biographienforschung eingeführt. Da nicht nur die Geschichtswissenschaft, sondern auch andere Fächer mit unterschiedlichen Methoden und Ansätzen der Biographienforschung arbeiten, wird in diesem Kontext die Historische Biographik als historiographischer Forschungsansatz besprochen. Dies dient nicht nur der Abgrenzung zu anderen wissenschaftlichen Fachbereichen, sondern bildet ebenso die Grundlage, um den historischen Untersuchungsgegenstand zu definieren und einzugrenzen.

Darauf aufbauend werden die Entwicklungen auf dem Weg zu einer „erneuerten Biographik“ thematisiert. Da innerhalb des Forschungsprojektes nicht nur eine einzelne Person, sondern eine größere Personengruppe von mehreren hundert Akteuren untersucht wird, müssen hier gruppenbiographische Zugänge und deren methodisches Handwerkszeug genutzt werden, die nicht nur die Struktur des Teilprojektes, sondern auch den Arbeitsablauf der biographischen Forschung entscheidend beeinflussen.

Im abschließenden Kapitel findet dann eine Transferleistung statt. Anhand von drei Fallbeispielen wird aufgezeigt, wie die in den ersten beiden Kapiteln dargelegten Grundlagen angewandt und praktisch umgesetzt werden. Dazu wird der Zusammenhang zwischen den Lebensgeschichten ausgewählter historischer Akteure und verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen aufgezeigt, um anhand dessen die Generierung und Zirkulation von technologischem Wissen und Know-how des Themenbereiches Wiedernutzbarmachung bergbaulich beanspruchter Flächen zu analysieren und innerhalb des historischen Kontextes zu verorten.

2. Biographik, Biographienforschung und Historische Biographik

Unter dem Begriff Biographie wird, in Anlehnung an die wörtliche Übersetzung aus dem Griechischen, die Lebensbeschreibung

Prosopography and reclamation. On centralisation of the GDR recultivation research in the 1960s

The rehabilitation of land used for mining is a complex area involving many persons and institutions across various disciplines and fields of practice. Within the framework of the research association for 'environmental policy, mining and reclamation by national comparison; Lusatian brown coal fields, Wismut and the Ruhr region (1949-1989/2000)' (UmPoBeRe), the task of the biographical sub-project is to apply biographical research methods to analyse the heterogeneous group defined by this specific theme.

Alongside the reconstruction of life stories and professional backgrounds, the biographical research focuses on the analysis of relationships between the historical protagonists and their links and interrelationships with various institutions. This shift to a person-centred perspective makes it possible to add individual biographical research to changes taking place at a structural level and place these in a historical context. In the following, this is illustrated using the example of discussions on establishing a central research centre for rehabilitation in the German Democratic Republic (GDR) in the 1960s, as documented in the Federal Archives in Berlin. In an institutional context, the actions and decisions of those involved are reconstructed with reference to their biographies.

einer Person verstanden.¹ Diese Lebensbeschreibungen existieren in vielfältigen Formen und begegnen uns in unterschiedlichen Situationen. Für die Rekonstruktion dieser Biographien kann der Biograph, unter Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen, auf eine Vielzahl potentieller Informationskanäle zurückgreifen. Diese umfassen einerseits jegliche Form der schriftlichen Überlieferung, darunter Egodokumente, Nachlässe in Archiven etc., andererseits bietet sich aber häufig ebenso die Möglichkeit, mit Zeitzeugen, Freunden oder Angehörigen in Kontakt zu treten und diese Form der mündlichen Kommunikation als Quelle zu nutzen.² Da auch Dinge, Objekte, technische Artefakte usw. biographische Informationen enthalten oder einen Zugang zu diesen darstellen können, existieren vielfältige Möglichkeiten, die Liste der potentiellen Quellen zu erweitern.³ Obwohl eine exakte Definition aufgrund der Vielfältigkeit im Umgang mit Biographien schwerfällt, wird das Arbeiten mit Biographien, egal in welchem Kontext und mit welcher Intention, dem Oberbegriff der Biographik zugeordnet. Die Biographik kann somit als Sammelbezeichnung verstanden werden, unter der alle wissenschaftlichen sowie nichtwissenschaftlichen oder populärwissenschaftlichen Ansätze der Biographienarbeit subsumiert werden.⁴ Daraus folgt, dass es sich bei der Biographik um einen sehr heterogenen Themenbereich handelt, in dem die unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen mit ihren verschiedenen Methoden agieren, die sich einerseits deutlich voneinander unterscheiden, andererseits aber auch wechselseitig miteinander in Beziehung stehen.⁵ (Abb. 1)

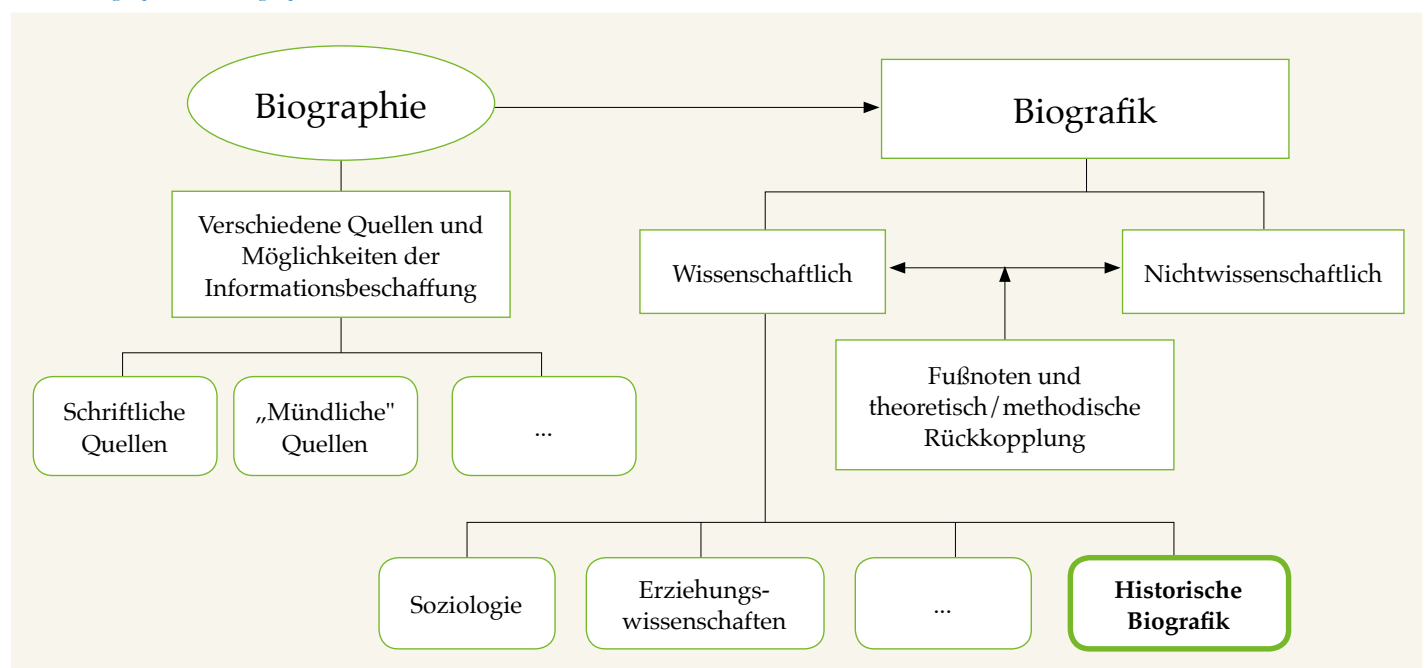
Darüber hinaus ist die Grenze zwischen wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Biographik nicht als eine scharfe Trennlinie zu betrachten, sondern sie ist im Einzelfall durchaus durchlässig oder wird gezielt überwunden. Denn gerade Biographien bedeutender historischer Persönlichkeiten stoßen im populärwissenschaftlichen Bereich des Buchmarktes auf reges Interesse, erreichen hohe Auflagenzahlen und können durchaus wissenschaftlichen Standards entsprechen.⁷ Dennoch gibt es eine Möglichkeit, zwischen wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Biogra-

phik zu unterscheiden, denn bei der wissenschaftlichen Biographik, der so genannten Biographienforschung, müssen zwei Kriterien zwingend erfüllt sein: Dies betrifft einerseits die Pflicht, mittels Referenzen die verwendete Literatur und das genutzte Quellenmaterial lückenlos nachzuweisen und andererseits, die biographische Studie auf theoretisch und methodischer Ebene kritisch zu reflektieren sowie die Studie innerhalb der existierenden Theoriemodelle zu verorten und zu diskutieren.⁸

Für ein biographisches Forschungsprojekt bzw. den hier tätigen Biographen bedeutet dies, dass der in der biographischen Studie behandelte Untersuchungsgegenstand nicht nur auf thematisch-fachlicher Ebene zu verorten und zu definieren ist, sondern gleichzeitig auch auf theoretisch-methodischer Ebene rückgekoppelt werden muss. Diese beiden Schritte können nicht getrennt voneinander betrachtet werden, da die Methodenauswahl in hohem Maße den Aufbau der biographischen Studie, ihr Forschungsdesign, die Auswahl der verfügbaren Quellen und auch die konkrete Beantwortung der Fragestellung beeinflusst und mitbestimmt. Da das biographische Forschungsprojekt, dessen erste Forschungsergebnisse die Grundlage dieses Artikels bilden, ein Teilprojekt im Rahmen eines historischen Forschungsverbundes ist, ergibt sich die Notwendigkeit, die biographische Studie als historiographisches Forschungsprojekt von anderen Fächern und Zugängen aus dem Feld der Biographik abzugrenzen. Eine Möglichkeit bietet hierfür die Anwendung der Historischen Biographik, die als historiographische Forschungsmethode eine spezifische Form der Geschichtsschreibung repräsentiert und das Teilprojekt dadurch auch von anderen historiographischen Formen abgrenzt.

Bereits vor 20 Jahren hat sich Olaf Hähner mit diesen Unterscheidungsmerkmalen befasst und definierte die Historische Biographie bzw. biographische Historie wie folgt: „Sie [die Biographie] wird erst dann zur biographischen Historie, wenn sie beabsichtigt, historische Erkenntnis zu vermitteln. Angefangen über die Auswahl des Helden, die Auswahl der Fakten, ihre Zusammenstellung zu einer ‚Erzählung‘ bis zu den reflektierenden Passagen

Abb. 1: Biographie und Biographik⁶



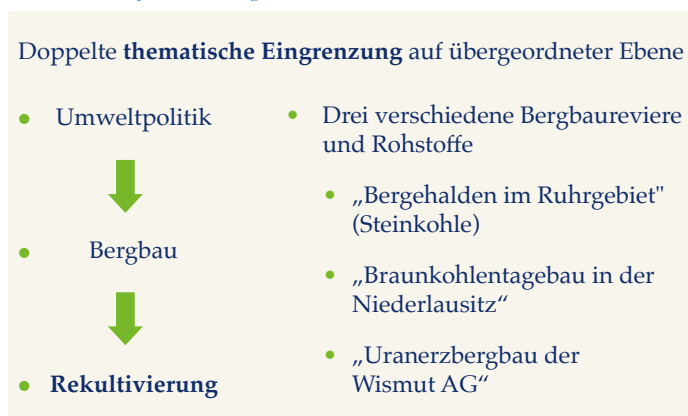
und der abschließenden Gesamtdeutung – all dies muß primär aufgrund von historischen Erkenntnisinteressen erfolgen, wenn einer Biographie der Status einer historischen Darstellungsform zugesprochen werden soll.“⁹

Obwohl einige Passagen Hähners im Zusammenhang mit den theoretisch-methodischen Arbeiten, die in den letzten 20 Jahren im Feld der Historischen Biographik publiziert wurden, kritisch zu reflektieren sind,¹⁰ so bildet die im ersten Moment trivial anmutende Fokussierung des historischen Erkenntnisinteresses dennoch ein zentrales Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen Formen der Biographienforschung. Denn im Gegensatz zu anderen biographischen Arbeitsansätzen ergeben sich die konkreten Fragestellungen bei der Historischen Biographik aus dem historischen Erkenntnisinteresse heraus und generieren sich somit im Kontext der Geschichtswissenschaft als fachwissenschaftlicher Disziplin. Das historische Erkenntnisinteresse konstituiert sich jedoch immer anhand des konkreten historischen Untersuchungsgegenstandes, sodass an dieser Stelle die spezielle Konzeption des biographischen Forschungsprojektes als Teil des Forschungsverbundes zu berücksichtigen und zu erläutern ist.

Im Rahmen des Verbundprojektes UmPoBeRe werden am Beispiel dreier Bergbaureviere – dem Braunkohletagebau in der Lausitz, dem Uranerzbergbau der Wismut AG sowie den Bergehalden im Ruhrgebiet – die unterschiedlichen umweltpolitischen und praktischen Rekultivierungsmaßnahmen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (BRD) systemvergleichend untersucht. Das Querschnittsteilprojekt Biographik knüpft innerhalb dessen an der Schnittstelle zwischen den einzelnen Projekten an, indem die Biographien der in den drei Bergbaureviere wirkenden historischen Akteure erforscht und diese Informationen wiederum den anderen Teilprojekten zur Verfügung gestellt werden. Diese Konzeption erfordert einen engen Informationsaustausch zwischen den einzelnen Projekten, sie bietet aber auch die Möglichkeit eines personenzentrierten Perspektivwechsels. Dieser erlaubt es, die Veränderungen und Entwicklungen auf struktureller Ebene durch individual-biographische Forschungen der hier tätigen Akteure zu ergänzen und diese Aspekte in die Analyse und die historische Kontextualisierung einzubeziehen.¹¹

Die sich so konstituierende Personengruppe bildet den konkreten Untersuchungsgegenstand des biographischen Teilprojektes, dennoch ist es erforderlich, dass sie auf thematischer Ebene weiter eingegrenzt wird. (Abb. 2)

Abb. 2: Thematische Eingrenzung der Personengruppe anhand der inhaltlichen Schwerpunktsetzung¹²



Die hier abgebildete thematische Schwerpunktsetzung führt zu einer Eingrenzung der Personengruppe, die anhand dreier Kategorien erfolgt:

- Der maßgebliche Wirkzeitraum der betreffenden Person muss erstens im Zeitraum der Koexistenz der beiden deutschen Staaten, das heißt zwischen 1945 bzw. 1949 und 1990/2000, liegen,
- die Person muss zweitens im Themenbereich der Rekultivierung mitwirken und sie muss gleichzeitig und damit
- drittens in unmittelbarem Zusammenhang mit einem der drei Bergbaureviere stehen.

Die Auswahl der historischen Akteure anhand dieser Kategorisierung führt dazu, dass sowohl eine zu starke Ausdifferenzierung der Personengruppe als auch eine zu strikte Engführung vermieden werden. Eine Konsequenz dessen ist, dass die zu untersuchende Personengruppe bereits nach jetzigem Stand mehrere hundert Personen umfasst, sodass für die weitere analytische Arbeit auf gruppenbiographische Ansätze und deren methodisches Handwerkszeug zurückgegriffen wird. Um jedoch das Für und Wider dieser methodischen Entscheidung zu verstehen, ist es zunächst notwendig, die Entwicklung der verschiedenen theoretisch-methodischen Modelle im Kontext ihrer historischen Entwicklung der letzten 50 Jahre zu erläutern. Denn nur durch diese Rückschau kann ein notwendiges Verständnis dafür erzeugt werden, warum sich die Historische Biographik und die gruppenbiographischen Arbeitsweisen so entwickelt haben und wie sich diese Besonderheiten auf die Struktur, die konkrete forschungspraktische Umsetzung und letztendlich auch auf die Ergebnisse der biographischen Studie auswirken.

2.1 Theoretische und methodische Grundlagen einer „erneuerten Biographik“

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geriet die Historische Biographik als Forschungspraxis in der sich konstituierenden Bundesrepublik Deutschland in eine krisenhafte Situation.¹³ Durch den „Siegesszug“ der historischen Sozialgeschichte bzw. der an übergeordneten Strukturen und Institutionen interessierten historischen Sozialwissenschaften konnten klassische Individualbiographien, wie sie noch in der Zeit vor 1945 geschrieben wurden und die eine in sich geschlossene Geschichte der „großen Männer“ erzählten, in den 1960er Jahren nicht mehr publiziert werden.¹⁴ In der westdeutschen Geschichtswissenschaft wurde die Biographik als wenig theorieorientierte Historiographie abgelehnt und galt als so genannte unschuldige Gattung¹⁵ und als letzter Rückzugsraum für einen ebenfalls abgelehnten Historismus. In der DDR hingegen führte der Bruch mit den biographischen Traditionen zu keiner Krise der Biographienforschung, sondern hier entwickelte sich die Biographik im Einklang mit der sozialistischen Geschichtsschreibung.¹⁶ Neuere, kollektivbiographische Ansätze, die nun nicht mehr einzelne prominente Persönlichkeiten, sondern ganze Personengruppen, die zumeist aus der Arbeiterschicht stammten, in den Fokus rückten und dabei gruppenspezifische sowie soziale Entwicklungsprozesse erforschten, wurden von der politischen Führung der DDR unterstützt.¹⁷ Obwohl durch diese Studien neue Erkenntnisgewinne generiert wurden, blieben diese in ihrer Wirkmächtigkeit dennoch gering, da viele Studien politisch instrumentalisiert wurden und oftmals dazu dienten, die von der politischen Führung vorgegeben Klischees zu untermauern.¹⁸

Hingegen führte die am Ende der 1970er Jahre aufkommende Kritik, die historische Sozialgeschichte schaffe mit ihrem strukturorientierten Forschungsdesign menschenleere historische Landschaften und führe zu einem verzerrten Geschichtsbild, zu einem Wiedererstarken der Historischen Biographik.¹⁹ Wichtige Impulse gingen hierbei von der Geschlechter- und Mikrogeschichte²⁰ sowie der sich daraus entwickelnden Alltagsgeschichte (history from below)²¹ aus, die ebenfalls keinen individual-, sondern, ähnlich der Kollektivbiographie, einen gruppenbiographischen Ansatz verfolgten und die alltäglichen Erfahrungen und Praktiken untersuchten. Diese durchaus als Gegenentwürfe zur „klassischen Biographik“ zu verstehenden Konzepte brachen mit der Forschungstradition, das Individuum oder die zu untersuchende Gruppe an Individuen als in sich geschlossene und von der Umwelt abgeschlossene Einheit darzustellen. Vielmehr fokussierten diese Studien die wechselseitig bedingten Einwirkungen, Entwicklungsmöglichkeiten und –grenzen, die sich aus dem Kontakt der Individuen mit ihrer natürlichen und anthropogenen Umwelt ergaben, sodass dies eine historische Kontextualisierung voraussetzte und den historischen Kontext in die Analyse einbezog.²²

Trotz dieser Entwicklungen wurde die Historische Biographik, ebenso wie das gesamte Feld der Biographik, auch in den 1980/90er weiterhin von verschiedenen Seiten als innovationsarmes Feld mit einem mangelhaften theoretischen Unterbau kritisiert.²³ Als einer der prominentesten Wortführer meldete sich Pierre Bourdieu im Jahr 1985 mit seiner Streitschrift der „Biographischen Illusion“ zu Wort, in der er dem Autor eine Komplizenschaft mit der biographisch untersuchten Person vorwarf: „Der Neigung, sich zum Ideologen des eigenen Lebens zu machen, indem man in Abhängigkeit von einer Globalintention bestimmte signifikante Ereignisse auswählt und Verknüpfungen zwischen ihnen herstellt, die geeignet scheinen, ihr Eintreten zu begründen und ihre Kohärenz zu gewährleisten, solche etwa, wie sie implizit geschaffen werden, wenn als Ursachen oder, häufiger noch, als Zwecke setzt – dieser Neigung also kommt die natürliche Komplizenschaft des Biographen entgegen, der in jeder Hinsicht, angefangen bei seinen Dispositionen des Berufsinterpreten, geneigt ist, diese künstliche Sinnschöpfung zu akzeptieren.“²⁴

Wenngleich die Kritik Bourdieus nicht als unmittelbarer Auslöser gelten kann, so führten die Vorwürfe einer mangelhaften Theorierückkopplung der wissenschaftlichen Biographik dennoch zu einem deutlichen Schub und einer stärkeren methodischen und theoretischen Absicherung der in der Biographienforschung und Historischen Biographik genutzten Konzepte, die in den 1980/90er Jahren begann und sich bis weit in die 2000er Jahre fortsetzte.²⁵ Im Zuge des so genannten linguistic turns seit Mitte der 1980er Jahre wurde der Konstruktionscharakter von biographischen Studien betont, da der Biograph durch den Gebrauch seiner Sprache nicht nur historische Realität beschreibt, sondern diese ebenfalls konstruiert.²⁶ Dadurch trat der Biograph nicht mehr als allwissender Erzähler auf, der eine Geschichte mit bereits vorab definiertem Anfang und Ende erzählte, sondern er musste im Rahmen seiner Biographienarbeit immer wieder seine Standortbezogenheit reflektieren und in die Analyse einbeziehen.²⁷ Auch die Historische Biographik war hiervon betroffen und profitierte von diesen Entwicklungen, indem verschiedene Fachdisziplinen der Geschichtswissenschaft oder ihr nahestehende Subdisziplinen, wie beispielsweise die Oral History oder die Technik- und Wissenschaftsgeschichte, neue Anknüpfungsmöglichkeiten für die Historische Biographik formulierten.²⁸

So wurde nicht nur eine stärkere historische Kontextualisierung gefordert, sondern auch diskutiert, wie mittels der Historischen Biographik ein funktionaler Austausch zwischen einer strukturzentrierten Makroebene und einer personenzentrierten Mikroebene gelingen könne.²⁹

Wenngleich die Theoriegenerierung weiterhin einen fortlaufenden, dynamischen Prozess bildet, so führte dies dazu, dass sich die Historische Biographik auf methodischer Ebene erneuern konnte und anschlussfähig blieb.³⁰ So entstanden neben der „klassischen Form“ der Individual- und Autobiographie neue Ansätze, wie die Kollektivbiographie oder Prosopographie³¹, die keinen individuellen, sondern einen gruppenbiographischen Ansatz verfolgten, indem beispielsweise gruppenspezifisches Verhalten einer Personengruppe in Interaktion mit ihrer sozialen Umwelt untersucht wurde.³²

2.2 Prosopographie und andere gruppenbiographische Ansätze

Obwohl der Begriff Gruppenbiographie oftmals als Synonym für verschiedene biographische Ansätze gebraucht wird, die sich mit einer kleineren oder größeren Personengruppe befassen, ist der Terminus zunächst als übergeordnete Sammelbezeichnung für alle gruppenbiographischen Ansätze zu verstehen.³³ Kollektivbiographien und Prosopographien gehören somit zwar zum Bereich der Gruppenbiographien, ihnen liegen jedoch spezifische Forschungsansätze zugrunde. Diese müssen voneinander unterschieden werden, wenngleich an vielen Stellen Verbindungslinien bestehen und auch diese Begriffe teilweise synonym gebraucht werden. Während in kollektivbiographischen Studien soziale Einheiten – beispielsweise Gemeinden oder politische Organisationen – untersucht werden, liegt der Prosopographie ein offenes Konzept zugrunde: Hier wird die Gruppenauswahl, die Ermittlung sowie Aufnahme der Daten usw. anhand des Themenzuschnitts gewählt.³⁴ Da es sich aufgrund des thematischen Zuschnitts und der angewandten Auswahlkriterien bei den historischen Persönlichkeiten in diesem Forschungsprojekt um keine soziale Einheit, sondern um eine heterogene Personengruppe handelt, wurde die methodische Entscheidung getroffen, für die Datenerfassung und -aufbereitung sowie für die Erstellung des biographischen Lexikons mit dem Forschungsansatz der Prosopographie zu arbeiten.

Obwohl es im Bereich der prosopographischen Studien, entsprechend der fachlichen und thematischen Zuordnung, unterschiedliche Ansätze bei der konkreten Ausgestaltung der Forschungsvorhaben gibt, setzen sich alle Prosopographien aus vier Merkmalen zusammen: einem biographischen Aspekt, einem Gruppenaspekt, der Erstellung einer Datenbank und der damit inbegriffenen Datenverarbeitung sowie der Untersuchung von externen Merkmalen.³⁵ Zeichnet sich der prosopographische Forschungsansatz somit durch eine quantitative Arbeitsweise und eine statistische Datenaufbereitung aus, ist es vor allem die Untersuchung von externen Merkmalen, welche die Prosopographie von der Kollektivbiographie unterscheidet. Denn während bei einem kollektivbiographischen Forschungsansatz die Untersuchungsgruppe selektiert worden wäre, beispielsweise durch die Auswahl eines bestimmten Geburtsjahrgangs³⁶, wurde für die Datenerfassung in diesem Forschungsprojekt keine Selektion im engeren Sinne vorgenommen, wenngleich durch die thematische Eingrenzung natürlich dennoch eine Auswahl stattfindet.

Diese Entscheidung führt zwangsläufig dazu, dass eine größere Menge an biographischen Daten generiert wird und aufbereitet werden muss. Dies bildet jedoch auch die Grundlage dafür, um anhand der biographischen Informationen die Netzwerke und Verbindungen zwischen den einzelnen Personen und möglichen Personengruppen zu identifizieren und diese in einem weiteren Schritt auf qualitativer Ebene zu untersuchen. Darüber hinaus bietet sich dadurch aber auch die Möglichkeit, bisher unbekannt Personen, die in dem Themenkomplex Umweltpolitik, Bergbau und Rekultivierung tätig waren, zu identifizieren und abseits der bekannten Persönlichkeiten, wie beispielsweise Wilhelm Knabe (*1923) oder Georg Pniower (1896-1960), ihren Einfluss und ihr Mitwirken in diesem Themenkomplex zu untersuchen.³⁷ Durch einen so gewählten biographischen Forschungsansatz ist es möglich, das bereits innerhalb dieses Themenkomplexes existierende Narrativ durch Detailstudien zu ergänzen oder vielleicht sogar zu korrigieren.³⁸

Das Herzstück des Teilprojektes ist die biographische Personen-datenbank, da hier die biographischen Datensätze der drei themenorientierten Teilprojekte zusammenfließen, ergänzt und rechnergestützt aufbereitet werden. Beim Aufbau der Datenbank wurde entschieden, den Fokus auf die Beziehungen der Personen zu Körperschaften und Institutionen zu legen. Dadurch können nicht nur die Beziehungen der Individuen mit den jeweiligen Körperschaften, wie beispielsweise den verschiedenen Forschungsinstituten, dargestellt werden, sondern hierdurch können auf institutioneller Ebene Verflechtungen zwischen den einzelnen Personen und Institutionen untereinander hergestellt werden. Während anhand dieser Informationen zwar die Verbindungen der Beteiligten untereinander nachvollzogen werden können, so sagen die in dieser Form gewonnenen Datensätze noch Nichts über die konkrete Ausgestaltung der Beziehungen untereinander aus.

Für den Biographen eröffnet sich an dieser Stelle die Möglichkeit einer weiterführenden Untersuchung unter Anwendung der Historischen Biographik, die ihr historisches Erkenntnisinteresse auf die Geschichte der Forschungsorganisation im Bereich der Wiedernutzbarmachung der DDR in den 1960er Jahren richtet. Im Folgenden werden die Beziehungen der beteiligten Akteure und Institutionen untereinander rekonstruiert. Die Ergebnisse werden im historischen Kontext verortet, was einen multiperspektivischen Blickwinkel auf die Geschichte der Wiedernutzbarmachung ehemaliger Bergbauflächen der DDR ermöglicht.

3. Eine Zentralstelle für die Forschung zur Wiedernutzbarmachung (DDR)

In der DDR wurde die Wiedernutzbarmachung bergbaulich beanspruchter Regionen in zwei Bereiche unterteilt: Während die Bergbautreibenden in einem ersten Schritt für die Wiederurbarmachung verantwortlich waren, fiel die Rekultivierung der beanspruchten Flächen in den Aufgabenbereich der Folgenutzer.³⁹ In die praktische Umsetzung der Wiedernutzbarmachungen waren jedoch nicht nur die Betriebe der einzelnen Wirtschaftszweige, sondern auch unterschiedliche administrative Stellen sowie verschiedene außer- und universitäre Forschungsinstitutionen involviert. Diese Heterogenität verlangte oftmals, zwischen den verschiedenen Interessen der Beteiligten abzuwägen und bei Konflikten eine Kompromisslösung zu finden, was sich auch auf struktureller Ebene auswirkte. Um jedoch diese strukturel-

len Veränderungen untersuchen zu können, ist es notwendig, die Biographien der beteiligten Persönlichkeiten in die Analyse einzubeziehen, da ihre Profession, ihr beruflicher Werdegang und ihre institutionelle Anbindung ihr Handeln in hohem Maße mitbestimmten.

Eine dieser strukturellen Veränderungen betraf die Neuordnung des Meliorationswesens der DDR und die Gründung des Staatlichen Komitees für Meliorationswesen (SKM) beim Landwirtschaftsrat im Jahr 1966.⁴⁰ Mit dessen Vorsitz wurde Hans Reichelt (*1925), Minister für Land- und Forstwesen sowie stellvertretender Vorsitzender des Landwirtschaftsrates, betraut. In seiner Position übte Reichelt einen gewichtigen Einfluss auf die Neustrukturierung des Meliorationswesens aus, sodass er auch in die Auflösung der Vereinigung Volkseigener Betriebe Landwirtschaftlicher Meliorations-, Tief- und Wegebau und des dort zugehörigen Wissenschaftlich Technischen Zentrums (WTZ) Schöneiche involviert war. Die unter Beteiligung des SKM geführten Planungen sahen vor, die Abteilung Wiedernutzbarmachung des WTZ Schöneiche aus- und an anderer Stelle wieder anzugliedern, wofür drei mögliche Szenarien entworfen wurden: Angliederung an eine interministerielle Behörde, Zuordnung zum Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle (ILN) oder die Ansiedlung bei der Obersten Bergbehörde beim Ministerrat der DDR (OB).⁴¹

Die erste Möglichkeit wurde vor allem von Konrad Werner (1929-1992), dem Leiter der Abteilung Wiedernutzbarmachung des WTZ Schöneiche, favorisiert, der hierfür Unterstützung durch Ludwig Bauer (*1927), den Direktor des ILN, erhielt. Beide argumentierten, dass die Wiedernutzbarmachung ein Teilbereich des Meliorationswesens sei und durch die Unterstellung unter eine interministerielle Behörde, wie beispielsweise die Staatliche Plankommission, auch eine juristische Verbindlichkeit gegenüber den Bergbautreibenden geschaffen werden würde.⁴² Da jedoch alle angesprochenen Behörden dieses Angebot kategorisch ablehnten, wurde dieses Szenario auch nicht weiter diskutiert.⁴³

Die zweite Möglichkeit sah vor, die Abteilung Wiedernutzbarmachung des WTZ Schöneiche bei der OB anzusiedeln. Ein Protokoll einer Dienstbesprechung im Mai 1966, an dem auch Vertreter der OB teilgenommen hatten, zeigt jedoch, dass auch von Seiten der OB kein Interesse daran bestand, die Abteilung Wiedernutzbarmachung zu übernehmen, stichhaltige Argumente gegen diesen Vorschlag konnten jedoch nicht vorgebracht werden.⁴⁴

Als letzte Möglichkeit wurde nun diskutiert, die Abteilung Wiedernutzbarmachung als neue Außenstelle dem ILN anzugliedern. Von einigen Agrarwissenschaftlern wurde diese Lösung befürwortet, da das ILN als Institut der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL) eine führende Kapazität auf seinem Gebiet darstellte.⁴⁵

Hingegen formierte sich seitens des ILN und auch der DAL teils heftiger Widerstand gegen diese Idee. Zu den Wortführern zählten Ludwig Bauer als Direktor des ILN, Hans Stubbe (1902-1989), Präsident der DAL, sowie Hermann Meusel (1909-1997), Direktor des Instituts für Systematische Botanik und Pflanzengeographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie Vizepräsident des ILN. Alle argumentierten, dass die Angliederung an das ILN eine Schwerpunktverschiebung bedeuten und dadurch die „biologische Grundlagenforschung und Beratung der Naturschutzpraxis“⁴⁶ in den Hintergrund rücken würde. Während die Argumentationen Stubbes und Meusels auch anhand ihrer Biographien zu erklären sind – beide waren habilitierte Biologen und entscheidend an der Gründung des ILN im

Jahr 1953 beteiligt: Stubbe als Initiator in seiner Position als Präsident der DAL und Meusel als erster Direktor des ILN –, lieferte Bauer in einem im Juli 1966 versandten Schreiben an Stubbe selbst den entscheidenden Hinweis, warum nicht nur das ILN, sondern alle beteiligten Parteien einer Angliederung der Abteilung Wiedernutzbarmachung skeptisch gegenüber standen. „Die Wiedernutzbarmachung bergbaulich devastierter land- und forstwirtschaftlicher Nutzflächen ist eindeutig eine Aufgabe des Meliorationswesens. Sie ist bisher im Institut Schöneiche wohl etwas stiefmütterlich behandelt worden, da es sich bei den Arbeiten zur Wiedernutzbarmachung um echte Landeskulturvorhaben handelt, die in den meisten Fällen nicht in absehbarer Zeit zu einem ökonomischen Nutzen führen.“⁴⁷

Allen Beteiligten war demnach klar, dass die Angliederung der Abteilung Wiedernutzbarmachung nicht nur eine höhere Arbeitsbelastung, sondern auch aus ökonomischer Perspektive einige Unwägbarkeiten beinhaltete, sodass verschiedene Gründe gegen eine Übernahme sprachen und zunächst jede Partei versuchte, diese abzuwehren. Eine entscheidende Wendung nahm die Diskussion im Oktober 1966. In einem Schreiben wurde Stubbe von Reichelt darüber informiert, dass, sollte die Abteilung Wiedernutzbarmachung des WTZ Schöneiche der OB zugeordnet werden, keine Koordinierung der Forschungsarbeiten stattfinden könne, sondern die Arbeit der Abteilung „vorrangig auf die bergbaulichen Aspekte der Rekultivierung und Wiedernutzbarmachung orientiert wird“.⁴⁸ Seitens der DAL bzw. des ILN rief diese Entwicklung Besorgnis hervor und verfehlte somit keineswegs ihre Wirkung: Bereits 14 Tage später wurde in der DAL eine Präsidiumssitzung einberufen, an der auch Bauer und Meusel teilnahmen und auf der die Angliederung der Abteilung Wiedernutzbarmachung beschlossen wurde.⁴⁹ In einem Brief informierte Stubbe Reichelt hinsichtlich der Präsidiumsentscheidung und bat um die Einflussnahme des Ministers, der dieser Bitte nachkam.⁵⁰

Die rückwirkende Angliederung der Abteilung Wiedernutzbarmachung des aufgelösten WTZ Schöneiche zum 1. Januar 1967 bedeutete für das ILN zwar eine Schwerpunkteverschiebung, ohne jedoch dessen Strukturen grundlegend zu verändern.⁵¹ Denn aufgrund der vielfältigen und zum Teil sehr spezifischen Aufgaben genossen die Zweigstellenleiter und die ihnen untergeordneten Forschungs- und Verantwortungsbereiche ein hohes Maß an Freiraum, sodass auch die neue Zweigstelle für Wiedernutzbarmachung eigenständig arbeiten und an ihre bisherige Tätigkeit anknüpfen konnte.⁵² Dieser nahtlose Übergang wurde auch dadurch ermöglicht, dass bei der Übernahme nicht nur das gesamte Inventar, sondern auch alle Mitarbeiterstellen erhalten blieben und somit alle 21 Angestellten übernommen wurden, was dazu führte, dass das ILN von ehemals 49 auf insgesamt 70 Mitarbeiter anwuchs.⁵³

Obwohl die anderen Zweigstellen des ILN wie gewohnt ihren Tätigkeiten nachgingen, bedeutete die Erweiterung durch die Zweigstelle für Wiedernutzbarmachung dennoch eine Schwerpunkteverschiebung, da nicht nur die Mitarbeiterzahl und Größe des Instituts sprunghaft angestiegen war, sondern die neue Zweigstelle unter Leitung Werners ihr Tätigkeitsfeld sukzessive erweiterte. Dies zeigte sich beispielsweise im Januar 1969, als das ILN bzw. die Zweigstelle für Wiedernutzbarmachung mit dem SKM einen Vertrag zum Thema „Flurmelioration und Rekultivierung“ abschloss, der für das Jahr 1969 ein Gesamtvolumen von 1,2 Millionen Ostmark umfasste. Von dieser Summe verblieben 680.000 Ostmark direkt beim ILN, was mehr als zwei Dritteln des

Jahresbudgets des ILN entsprach.⁵⁴ Die Akquise von neuen Projekten spiegelte sich auch in den Mitarbeiterzahlen der Zweigstelle für Wiedernutzbarmachung wieder, die sich bereits zwei Jahre nach der Übernahme der Abteilung Wiedernutzbarmachung von 21 auf 36 Mitarbeiter erhöhte und die in folgenden Jahren auf mehr als 50 Angestellte anstieg.⁵⁵

Während sich die Angliederung der ehemaligen Abteilung Wiedernutzbarmachung am ILN somit auf das gesamte Institut auswirkte, konnte die neue Zweigstelle umgekehrt auch von den etablierten Strukturen des ILN profitieren. Dies betraf beispielsweise die guten Verbindungen zu den ehrenamtlichen Naturschutzgruppen und -helfern, die überwiegend im Kulturbund und dort in den Natur- und Heimatfreunden organisiert waren.⁵⁶ Darüber hinaus unterhielten die einzelnen Zweigstellen, entsprechend ihrer fachlichen Spezialisierung, enge Verbindungen zu den verschiedenen Universitäten und anderen außeruniversitären Forschungseinrichtungen, da die Zweigstellen von dort ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter rekrutierten, aber auch eng mit den Universitäten kooperierten.⁵⁷ Diese ausgezeichnete nationale Vernetzung innerhalb der Wissenschaftslandschaft der DDR konnte sich auch die Zweigstelle für Wiedernutzbarmachung zunutze machen. Denn aufgrund der komplexen Aufgaben, die mit der Etablierung des neuen Forschungsbereiches beim ILN verbunden waren, musste Werner nicht nur neues wissenschaftliches Personal verschiedener Fachbereiche – Biologen, Chemiker, Geographen, Geologen, Forst- und Agrarwissenschaftler, Architekten etc. – einstellen, sondern es wurden auch andere Forschungsinstitute in die Auftragsforschung eingebunden. So flossen von den 1,2 Mio. Ostmark für das Thema „Flurmelioration und Rekultivierung“ 317.000 Ostmark an das Institut für Acker- und Pflanzenbau Müncheberg der DAL, und 203.000 Ostmark wurden an das Institut für Landschaftspflege der HU Berlin weitergeleitet.⁵⁸ Wenngleich sich dies nie in ihrer offiziellen Bezeichnung widerspiegelte, so entwickelte sich die Zweigstelle für Wiedernutzbarmachung schrittweise zu einer Zentralstelle für die Forschung und Entwicklung auf dem Feld der Wiedernutzbarmachung vom Bergbau beanspruchter Flächen in der DDR.⁵⁹

3.1 Informationsaustausch und Wissenstransfer auf dem Gebiet der Wiedernutzbarmachung

Doch nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene ergaben sich durch diese Veränderungen neue Perspektiven für die Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Wiedernutzbarmachung. Denn durch die institutionelle Anbindung an das ILN ergab sich nun auch die Möglichkeit, die bereits seit Jahren auf informeller Ebene bestehenden persönlichen Kontakte zu anderen Forschungsinstitutionen auszubauen. Beschränkte sich der gegenseitige Austausch bis zum Zeitpunkt der Angliederung der Abteilung Wiedernutzbarmachung vorwiegend auf einzelne persönliche Kontakte, so war mit der Ausweitung der Aktivitäten der Zweigstelle für Wiedernutzbarmachung gleichzeitig die Etablierung strukturierter Formate für einen gegenseitigen Wissenstransfer bzw. eine Wissenszirkulation verbunden.⁶⁰ Im Rahmen dieser Transferprozesse kam den beteiligten historischen Persönlichkeiten durch ihre Tätigkeiten, die sie innerhalb dieser Strukturen ausübten, aber auch durch das an sie gebundene Wissen und Know-how eine wichtige Funktion zu. Da sich diese Informationen jedoch nur aus der Analyse der Biographien der Akteure gewinnen lassen, kommt der Biographik für die Rekonstruktion des Wissenstransfers eine Schlüsselstellung zu.

In dieser Konstellation erfüllten nichtstaatliche Organisationen (NGO), beispielsweise die International Union for Conservation of Nature (IUCN), aber auch der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), eine wichtige Funktion. Denn sie dienten den teilnehmenden Staaten als Kommunikationsplattform und boten die Möglichkeit zur internationalen Kooperation, da in den Gremien sowie Ausschüssen die führenden wissenschaftlichen Institutionen der Teilnehmerstaaten vertreten waren. Eines dieser Gremien war das im Jahr 1967 bei der IUCN eingerichtete Osteuropäische Komitee der Kommission für Erziehung und Bildung (OEK), dem alle sozialistischen Ländern angehörten.⁶¹ Die DDR bekleidete in diesem Gremium den Posten des Vizepräsidenten, wobei an den unregelmäßig stattfindenden Sitzungen jeweils ein Vertreter des Staatlichen Komitees für Forstwesen, des ILN sowie der Zentralen Kommission (ZK) Natur und Heimat des Kulturbundes teilnahmen.⁶² Während sich die Personenkonstellation bei den einzelnen Gremiensitzungen veränderte, bildete die Teilnahme Hugo Weinitschkes (1930-2009) eine Konstante, da er sowohl in leitender Position beim ILN, als auch als Vorsitzender der ZK Natur und Heimat tätig war.⁶³

Obwohl es die Bezeichnung suggerierte, wurden in den Sitzungen des OEK nicht ausschließlich bildungspolitische Themen mit Bezug zum Umweltschutz besprochen. Die Teilnehmer nutzten vielmehr die Möglichkeiten, sich umfassend über die Tätigkeiten der sozialistischen „Bruderstaaten“ beim Umweltschutz zu informieren oder gebietsübergreifende Themen des Umweltschutzes zu diskutieren und zu planen. So referierte beispielsweise Bauer im Jahr 1973 auf der vierten Plenartagung der OEK über die Fortschritte der DDR auf dem Gebiet der Wiedernutzbarmachung ehemaliger Bergbauflächen und die Möglichkeit, diese als Erholungsgebiete für den Massentourismus aus den sozialistischen Ländern zu nutzen.⁶⁴ Wenngleich solch konkrete Anknüpfungspunkte zu Forschungsarbeiten auf dem Gebiet Wiedernutzbarmachung die Ausnahme blieben, bildete das OEK für die Delegation der DDR dennoch ein wichtiges Forum für den informellen Informationsaustausch, da auf den Treffen neue Wege der Forschungskoordination und -kooperation verhandelt wurden.

Einen ersten Anstoß zur internationalen Koordination der Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Wiedernutzbarmachung hatte es bereits in der ersten Hälfte der 1960er Jahre gegeben. Beginnend mit einer Auftaktveranstaltung im Jahr 1962 in Leipzig wurden insgesamt drei internationale Symposien durchgeführt, an denen die Abteilung Wiedernutzbarmachung des WTZ Schöneiche federführend beteiligt war.⁶⁵ Ein erster Versuch, diesen losen Informationsaustausch auf übergeordneter Ebene zu koordinieren, scheiterte im Jahr 1963: Der vom Sektor Landwirtschaft und dem Sektor Bergbau beim RGW eingereichte Antrag wurde mit der Begründung abgewiesen, dass die Rekultivierungsforschung in der DDR keine einheitliche Struktur und Organisation aufweisen würde.⁶⁶ Nachdem jedoch die Abteilung Wiedernutzbarmachung dem ILN angegliedert worden war, änderten sich die Grundvoraussetzungen, sodass bereits zu Beginn des Jahres 1968 die Einrichtung des RGW-Themas „Wiedernutzbarmachung von Kippen und Halden des Bergbaues“ beschlossen und das ILN mit dessen Federführung betraut wurde.⁶⁷

Wenngleich die Koordination des RGW-Themas für Werner und die Zweigstelle für Wiedernutzbarmachung einen deutlichen Mehraufwand bedeutete, so bot sich dadurch aber auch die Möglichkeit, den gegenseitigen Erfahrungsaustausch stärker zu forcieren und auch die inhaltliche Ausgestaltung der Forschung und Entwicklung zu gestalten. Noch im Oktober 1968 wurde hierfür

eine Koordinierungstagung in Leipzig veranstaltet, an der Kollegen aus Bulgarien, Polen, Ungarn und der Sowjetunion teilnahmen.⁶⁸ Auf der Tagung wurden die Schwerpunktthemen der international zu koordinierenden Forschungsarbeiten beschlossen und in drei übergeordnete Sektionen eingeteilt: „Technologie und Ökonomie der Wiederrubarmachung bei verschiedenen Abbaufahrern“, „Biologische Rekultivierung bei verschiedenen Kippstandorten“ sowie „Territoriale Bedingungen und volkswirtschaftliche Erfordernisse für die komplexe Entwicklung von Bergbaufolgelandschaften“.⁶⁹ Diese Schwerpunktsetzung bildete auch die Grundlage für das vierte „Symposium über die Wiedernutzbarmachung der durch die Industrie devastierten Territorien“, das im Jahr 1970 vom ILN in Leipzig durchgeführt und dessen Ergebnisse in einer Druckschrift veröffentlicht wurden.⁷⁰ Standen bei diesen Veranstaltungen im Rahmen der RGW-Themen zunächst ein wissenschaftliches Interesse und ein Erfahrungs- sowie Informationsaustausch im Vordergrund, so waren damit ebenso ökonomische Interessen verbunden. Denn während die DDR aufgrund ihrer Forschung und Entwicklung auf ein umfangreiches Wissen und Know-how bei der Wiedernutzbarmachung von Braunkohlentagebauen zurückgreifen konnte, war sie in anderen Bereichen auf den Informationsaustausch mit anderen Staaten angewiesen.

Zu dieser Einsicht kamen auch Bauer und Werner, nachdem sie im August 1968 von einer Dienstreise aus Jugoslawien zurückgekehrt waren: „In Folge einer nur begrenzten Forschungskapazität konnten die Probleme der Rekultivierung in Steinkohlenabbaugebieten, von Wismut- und Kupferschieferhalden, in der DDR noch wenig bearbeitet werden. Hier müßten vor allem Anknüpfungspunkte von unserer Seite gesucht werden, da uns diesbezügliche Untersuchungen besonders interessieren. Hier dürften auch die ökonomischen Vorteile der vorgesehenen Zusammenarbeit und Arbeitsteilung für uns liegen.“⁷¹

Auch vor diesem Hintergrund kam der Angliederung der ehemaligen Abteilung Wiedernutzbarmachung des WTZ Schöneiche an das ILN eine hohe Bedeutung zu, da durch die Anbindung an eine international gut vernetzte Forschungsinstitution der gegenseitige Wissenstransfer forciert und daraus auch ein ökonomischer Nutzen gezogen werden konnte.

4. Fazit

Der Forschungsverbund UmPoBeRe untersucht systemvergleichend anhand von drei ausgewählten Bergbaurevieren die unterschiedlichen umweltpolitischen und praktischen Rekultivierungsmaßnahmen in der DDR und BRD. Dem biographischen Teilprojekt kommt hierbei die Aufgabe zu, die Lebensgeschichten der innerhalb des Forschungsverbundes identifizierten historischen Persönlichkeiten mittels individual-biographischer Studien zu erforschen. Diese Biographieforschung ermöglicht einen Perspektivwechsel, da so die Entwicklungen auf struktureller Ebene im Kontext der Lebensgeschichten der dort zu verortenden Akteure analysiert und in den historischen Kontext eingeordnet werden können.

Da es sich aufgrund des thematischen Zuschnitts des Forschungsverbundes um keinen einzelnen Akteur, sondern um eine heterogen zusammengesetzte Personengruppe handelt, wurde die Entscheidung getroffen, auf die Prosopographie als gruppenbiographischen Forschungsansatz zurückgreifen und dessen methodisches Handwerkszeug zu nutzen. Hierbei liegt

der Schwerpunkt auf der Identifikation und Analyse der Beziehungen der historischen Persönlichkeiten untereinander und zu den jeweiligen Körperschaften und Institutionen. Wie anhand der drei ausgewählten Fallbeispiele aufgezeigt werden konnte, wird dabei die Zielsetzung verfolgt, die auf institutioneller Ebene existierenden Verflechtungen und Verbindungen zu erforschen und diese Ergebnisse in die historische Kontextualisierung einzubeziehen. Da dies jedoch ein Verständnis über die konkrete Ausgestaltung der Beziehungen voraussetzt, ist es notwendig, für die Analyse eine personenzentrierte Perspektive unter Anwendung der Historischen Biographik einzunehmen. Denn nur, wenn die Biographien der historischen Persönlichkeiten als Kriterium in die Untersuchung einbezogen werden, können die Entscheidungen und Handlungen der Personen nachvollzogen werden, da ihr Handeln im institutionellen Kontext in hohem Maße durch ihren beruflichen Werdegang und ihre Profession beeinflusst und bestimmt wurde.

Obwohl zu diesem frühen Zeitpunkt des Forschungsprojektes ein Zwischenfazit noch schwerfällt, so ist dennoch erkennbar, dass die Generierung und Zirkulation von Wissen und Know-how, was auf einer technologischen Ebene verortet ist, wichtige Schlüsselemente in der Geschichte der Wiedernutzbarmachung bergbaulich genutzter Flächen darstellen. Hierbei bildeten die Beziehungen der Personen untereinander, aber auch die Vernetzung innerhalb der Forschungsinstitutionen sowie im Rahmen von NGOs eine wichtige Voraussetzung für den nationalen und internationalen Informationsaustausch, der maßgeblich durch die Biographien der historischen Persönlichkeiten geprägt wurde.

Anmerkungen

- 1 Lutz 2018, S. 3.
- 2 Vgl. Rosenthal / Worm 2018, passim.
- 3 Vgl. Zweckbronner 1999, S. 5 ff.
- 4 Klein 2002, S. 4 f.
- 5 So nutzen auch andere Fächer und Fachbereiche, beispielsweise die politikwissenschaftliche Elitenforschung oder die soziologische Lebenslauforschung, biographische Forschungsansätze, diese unterscheiden sich jedoch von dem hier präsentierten Forschungsvorhaben durch ihre Quellenauswahl, ihre aufgeworfenen Fragestellungen sowie in Form ihrer Erkenntnisinteressen. Vgl. Gallus 2005, S. 44; Kade / Hof 2010, S. 147 ff.
- 6 Eigene Darstellung.
- 7 Porombka 2009, passim.
- 8 Runge 2009, S. 115 ff.
- 9 Hähner 1999, S. 26.
- 10 Vgl. diesbezüglich die folgenden Ausführungen zum Konstruktionscharakter biographischer Forschungen sowie die Standortgebundenheit des Biographen.
- 11 Etzemüller 2012, S. 13.
- 12 Eigene Darstellung.
- 13 Herbert 2016, S. 7 f.
- 14 Harders / Schweiger 2009, S. 194.
- 15 Vgl. Oelkers 1974, passim.
- 16 Klein / Schnicke 2009, S. 257 f.
- 17 Ebd.
- 18 Ebd.
- 19 Herbert 2016, S. 10.
- 20 Schlumbohm 1998, S. 18 ff.
- 21 Magnusson 2017, S. 43.
- 22 Kempf 2013, S. 59 f.
- 23 Pyta 2009, S. 331 f. und 336 f.
- 24 Bourdieu 1998, S. 76.
- 25 Haan 2017, S. 54 ff.; Kolkenbrock 2017, passim.
- 26 Klein 2002, S. 11; Kreiswirth 2000, S. 298.
- 27 Bödeker 2003, S. 16 f.
- 28 Vgl. u. a. Miethe / van Laak 2018, passim.

- 29 Rosenthal / Worm 2018, S. 151; Verboven 2007, S. 46 ff.
- 30 Bödeker 2003, S. 16 f.; Goschler 2002, S. 11.
- 31 Harders / Schweiger 2009, passim.
- 32 Schröder 2011, S. 82 ff.
- 33 Etzemüller 2012, S. 13.
- 34 Keats-Rohan 2007, S. 7 f.
- 35 Schröder 2011, S. 114 f.
- 36 Vgl. beispielsweise Wierling 2002, passim.
- 37 König 1998, S. 92 ff.
- 38 Renders 2017, S. 10.
- 39 Werner 1977, S. 19 f.
- 40 Stubbe an Bauer, 15.07.1966; BArch DK 107 / 8320, fol. 182.
- 41 Reichelt an Stubbe, 26.10.1966; Ebd., fol. 623.
- 42 Bauer an Stubbe, 21.07.1966; Ebd., unfol.
- 43 Reichelt an Stubbe, 26.10.1966; Ebd., fol. 623.
- 44 Protokoll zur Bildung einer Zentralstelle für Wiedernutzbarmachung bei der Obersten Bergbehörde, 11.05.1966; BArch DK 107 / 4764, unfol.
- 45 Vgl. Reichelt an Stubbe, 26.10.1966; BArch DK 107 / 8320, fol. 623.
- 46 Bauer an Stubbe, 21.07.1966; BArch DK 107 / 8320, unfol.
- 47 Ebd.
- 48 Reichelt an Stubbe, 26.10.1966; BArch DK 107 / 8320, fol. 623.
- 49 Stubbe an Reichelt, 17.11.1966; Ebd., fol. 369.
- 50 Ebd.
- 51 Reichhoff 2016, S. 31 f.; Übernahme – Übergabe – Protokoll, 30.06.1967; BArch DK 107 / 4765, fol. 410a.
- 52 BArch DK 107 / 4765, unfol.
- 53 Ebd.; Weinitschke an Henneberg, 03.05.1968; BArch DK 107 / 7700, unfol.; Übernahme – Übergabe – Protokoll, 30.06.1967; BArch DK 107 / 4764, 410a.
- 54 Aufgabenstellung zur Forschungskette „Flurmelioration und Rekultivierung“, 31.01.1969; BArch DK 107 / 7700, unfol.
- 55 Weinitschke 2001, S. 316; Reichhoff 2016, S. 33.
- 56 Behrens 2003, S. 233 ff.
- 57 Weinitschke 2001, S. 308.
- 58 Aufgabenstellung zur Forschungskette „Flurmelioration und Rekultivierung“, 31.01.1969; BArch DK 107 / 7700, unfol.
- 59 Vgl. Entwurf einer Vorlage zur Erfüllung des Ministerratsbeschlusses 33/6/64 von 17.12.1964 Pkt. 5 – Teilbereich Leitinstitut für Wiedernutzbarmachung, 03.03.1966; BArch DK 107 / 4765, unfol.
- 60 Werner an Graul, 02.09.1968; BArch DK 107 / 6930, unfol.
- 61 Heidrich an Engst, 16.10.1972; BArch DR 2 / 25354, unfol.
- 62 Ewald an Winzer, 27.06.1969; BArch DK 1 / 14409, unfol.
- 63 Szczesny an Hoffmann, 02.09.1974; BArch DK 1 / 21141, unfol.
- 64 Ebd.
- 65 Werner an Graul, 02.09.1968; BArch DK 107 / 6930, unfol.
- 66 Vgl. ebd.
- 67 Ebd.
- 68 Direktive für die in der Zeit vom 21.-26.10.1968 in Leipzig stattfindende Koordinierungstagung zum Thema VI-01 „Wiedernutzbarmachung von Kippen und Halden des Bergbaues“; BArch DK 107 / 6930, unfol.
- 69 Ebd.
- 70 Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle 1970.
- 71 Einschätzung des Antrages einer Reise des Genossen Prof. Dr. Ludwig Bauer und des Genossen Dr. Konrad Werner, 27.08.1968; BArch DK 107 / 4763, unfol.

Bibliografie

- BEERENS, Anna:
2006 Friends, acquaintances, pupils and patrons: Japanese intellectual life in the late eighteenth century: a prosopographical approach, Leiden 2006
- BEHRENS, Hermann:
2003 Naturschutz und Landeskultur in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR. Ein historischer Überblick, in: Bayerl, Günter / Meyer, Torsten (Hg.): Die Veränderung der Kulturlandschaft. Nutzungen – Sichtweisen – Planungen, (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Bd. 22), Münster 2003, S. 213-271
- BÖDEKER, Hans Erich:
2003 Biographie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: Bödeker, Hans Erich (Hg.): Biographie schreiben, (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 18), Göttingen 2003, S. 9-63
- BOURDIEU, Pierre:
1998 Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns (Edition Suhrkamp 1985, N.F. Bd. 985), 1. Aufl. Frankfurt am Main 1998

- ETZEMÜLLER, Thomas:
2012 Biographien. Lesen – erforschen – erzählen (Historische Einführungen, Bd. 12), Frankfurt am Main 2012
- GALLUS, Alexander:
2002 Biographik und Zeitgeschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 6 (2005), S. 40-46
- GOSCHLER, Constantine:
2002 Rudolf Virchow. Mediziner, Anthropologe, Politiker, Köln 2002
- HAAN, Binne de:
2017 Personalised history. On biofiction, source criticism and the critical value of biography, in: Renders, Hans u. a. (Hg.): The biographical turn. Lives in history, London 2017, S. 53-67
- HÄHNER, Olaf:
1999 Historische Biographik. Die Entwicklung einer geschichtswissenschaftlichen Darstellungsform von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Europäische Hochschulschriften Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 829), Frankfurt am Main 1999
- HARDERS, Levke/SCHWEIGER, Hannes:
2009 Kollektivbiographische Ansätze, in: Klein, Christian (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 194-198
- HERBERT, Ulrich:
2016 Über Nutzen und Nachteil von Biographien in der Geschichtswissenschaft, in: Böckem, Beate u. a. (Hg.): Die Biographie – Mode oder Universalie? Zu Geschichte und Konzept einer Gattung in der Kunstgeschichte, (Schriften zur modernen Kunsthistoriographie, Bd. 7), Berlin/Boston 2016, S. 3-15
- KADE, Jochen/HOF, Christiane:
2010 Die Zeit der (erziehungswissenschaftlichen) Biographieforschung. Theoretische, methodologische und empirische Aspekte ihrer Fortschreibung, in: Ecarius, Jutta/Schäffer, Burkhard (Hg.): Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biographieforschung, Opladen 2010, S. 145-167
- KEATS-ROHAN, Katharine S. B.:
2007 Introduction: Chameleon or Chimera? Understanding Prosopography, in: Keats-Rohan, Katharine S. B. (Hg.): Prosopography approaches and applications. A handbook, (Prosopographica et Genealogica, Bd. 13), Oxford 2007, S. 1-32
- KEMPE, Andreas Oskar:
2013 Biographien in Bewegung. Transnationale Migrationsverläufe aus dem ländlichen Raum von Ost- nach Westeuropa, Wiesbaden 2013
- KLEIN, Christian:
2002 Einleitung: Biografik zwischen Theorie und Praxis. Versuch einer Bestandsaufnahme, in: Klein, Christian (Hg.): Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens, Stuttgart 2002, S. 1-22
- KLEIN, Christian/SCHNICKE, Falko:
2009 20. Jahrhundert, in: Klein, Christian (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 251-264
- KOLKENBROCK, Marie:
2017 Life as Trajectory: Pierre Bourdieu's "The Biographical Illusion", in: Hemecker, Wilhelm/Saunders, Edward (Hg.): Biography in theory. Key texts with commentaries, Berlin/Boston 2017, S. 217-228
- KÖNIG, Wolfgang:
1998 Nachrufe als Quellen für eine Sozialgeschichte der Technik, in: Füßl, Wilhelm/Ittner, Stefan (Hg.): Biographie und Technikgeschichte (BIOS Sonderheft 1998), Opladen 1998, S. 92-102
- KREISWIRTH, Martin:
2000 Merely Telling Stories? Narrative and Knowledge in the Human Science, in: Poetics Today 21 (2000), S. 293-318
- LUTZ, Helma u. a.:
2018 Einleitung: Ein Handbuch der Biographieforschung, in: Lutz, Helma u. a. (Hg.): Handbuch Biographieforschung, 2. Aufl. Wiesbaden 2018, S. 1-8
- MAGNUSSON, Sigurdur Gylfi:
2017 The life is never over. Biography as microhistorical approach, in: Renders, Hans u. a. (Hg.): The biographical turn. Lives in history, London 2017, S. 42-52
- MIETHE, Ingrid/VAN LAAK, Jeanette:
2018 Oral-History, Ego-Dokumente und Biographieforschung: Methodische Differenzen und Kompatibilitäten, in: Lutz, Helma u. a. (Hg.): Handbuch Biographieforschung, 2. Aufl. Wiesbaden 2018, S. 587-596
- OELKERS, Jürgen:
1974 Biographik – Überlegungen zu einer unschuldigen Gattung, in: Neue Politische Literatur 3 (1974), S. 296-309
- POROMBKA, Stephan:
2009 Biographie und Buchmarkt, in: Klein, Christian (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 444-450
- PYTA, Wolfram:
2009 Geschichtswissenschaft, in: Klein, Christian (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 331-338
- REICHHOFF, Lutz:
2016 Kurze Geschichte der strukturellen Entwicklung des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle, in: Reichhoff, Lutz/Wegener, Uwe (Hg.): ILN, Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle. Forschungsgeschichte des ersten deutschen Naturschutzinstituts, 2. Aufl. Berlin 2016, S. 28-39
- RENDERS, Hans u. a.:
2017 The biographical turn: Biography as critical method in the humanities and in society, in: Renders, Hans u. a. (Hg.): The biographical turn. Lives in history, London 2017, S. 3-11
- ROSENTHAL, Gabriele/WORM, Arne:
2018 Geschichtswissenschaft/Oral History und Biographieforschung, in: Lutz, Helma u. a. (Hg.): Handbuch Biographieforschung, 2. Aufl. Wiesbaden 2018, S. 151-161
- RUNGE, Anita:
2009 Wissenschaftliche Biographik, in: Klein, Christian (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 113-121
- SCHLUMBOHM, Jürgen:
1998 Mikrogeschichte – Makrogeschichte: Zur Eröffnung einer Debatte, in: Schlumbohm, Jürgen (Hg.): Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel?, (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 7), Göttingen 1998, S. 7-32
- SCHRÖDER, Wilhelm Heinz:
2011 Kollektivbiographie als interdisziplinäre Methode in der historischen Sozialforschung. Eine persönliche Retrospektive (Historical social research Supplement, Bd. 23), Köln 2011
- VERBOVEN, Koenraad u. a.:
2007 A short manual to the Art of Prosopography, in: Keats-Rohan, Katharine S. B. (Hg.): Prosopography approaches and applications. A handbook, (Prosopographica et Genealogica, Bd. 13), Oxford 2007, S. 36-69
- WEINITSCHKE, Hugo:
2001 Das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN), in: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (IUGR) (Hg.): Naturschutz in den neuen Bundesländern. Ein Rückblick, (Umweltgeschichte und Umweltzukunft, Bd. 6), 2. Aufl. Berlin 2001, S. 307-324
- WERNER, Konrad:
1977 Der Schutz des landwirtschaftlichen Bodenfonds in der DDR, in: Kommission für Umweltschutz beim Präsidium der Kammer der Technik (Hg.): Wiedernutzbarmachung devastierter Böden, Leipzig 1977, S. 17-23
- WIERLING, Dorothee:
2002 Geboren im Jahr Eins. Der Jahrgang 1949 in der DDR. Versuch einer Kollektivbiographie (Forschungen zur DDR-Gesellschaft), Berlin 2002
- ZWECKBRONNER, Gerhard:
1999 Sachquellen in der Technikgeschichte, in: Dresdener Beiträge zur Geschichte der Technikwissenschaften 26 (1999), S. 2-13

Anschrift des Verfassers

Dr. des. Simon Große-Wilde
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Geschichtswissenschaft
Lehrstuhl für Technik- und Umweltgeschichte
Universitätsstraße 150
44780 Bochum